Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 36 (1954)

Artikel: Studien zur Zeitfolge der Münzprägung der Römischen Republik : auf Grund der Vorarbeiten von A. Alföldi jun.

Autor: Alföldi, A.

Kapitel: I: Die Stilentwicklung der römischen Denarprägung zwischen 65 und 50 v. Chr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterthur: Stadtbibliothek;
Zürich: Landesmuseum,
Zentralbibliothek ,
Sammlung Dr. L. Naegeli.

Ferner konnte ich aus dem Auslande sehr wertvolle Ergänzungen erhalten, und zwar aus:

Wien: Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen (Kunsthistorisches Museum);
Haag: Königliches Münzkabinett;
München: Staatliche Münzensammlung,
welche mir die Abgüsse ihrer betreffenden Bestände lückenlos zusandten;
Paris: Cabinet des Médailles (Bibliothèque Nationale);
London: British Museum, Department of Coins;
New York: The Museum of the American Numismatic Society,
von welchen ich alle wichtigen ergänzenden Stücke in Abguß oder Photo erhielt.

Unsere Dokumentation kann jedoch nur dann vollgültig sein, wenn wir im Stande sind, alle wesentlichen Varianten tadellos abzubilden; und da die Historiker, Archäologen und die meisten übrigen Altertumsforscher nicht daran gewöhnt sind, die winzigen Münzdarstellungen genau zu prüfen, entschloß ich mich, das ganze Beweismaterial in Vergrößerung 1 : 1,7 zu bringen, um es solcherweise für möglichst weite Kreise zu erschließen. Wenn dies mir gelungen ist, so ist dies nur Herrn Dr. M. Stettler, dem Direktor des Bernischen Historischen Museums, Herrn K. Buri, seinem technischen Konservator, ferner den Herren Dr. H. A. Cahn, N. Dürr und K. Buser in Basel, denen ich für so viele Aufnahmen und Hilfeleistungen verpflichtet bin, und schließlich Herrn Prof. Dr. D. Schwarz zu verdanken, der sich von der Notwendigkeit einer reichen Bebilderung überzeugen ließ. Ihnen, wie auch den Verwaltern und Inhabern der oben aufgezählten öffentlichen und privaten Sammlungen und Münzhandlungen gebührt mein warm empfundener Dank für all ihre Hilfe und Güte.

Den historischen Kommentar, der die jetzt vorzulegende Rekonstruktion weiter untermauern und auswerten soll, bringt der nächste Band dieser Zeitschrift.

I. Die Stilentwicklung der römischen Denarprägung zwischen 65 und 50 v. Chr.

Wie kann man – ist die erste Frage – bei der stets auf Abwechslung ausgerichteten, durch die Prägebeamten ausnahmslos individuell konzipierten Reihe der Denarprägungen dieser Periode das konstante Element erfassen, das uns allein

befähigt, jene Modifikation und Umgestaltung aufzuzeigen, die für uns allein das zeitliche Nacheinander der Emissionen greifbar machen können?

Da hilft uns, daß die Mannigfaltigkeit der Typen nicht etwa, wie in der Glanzzeit von Hellas, durch schöpferische Künstlerpersönlichkeiten des klassischen Griechentums herbeigeführt ist, sondern durch den Befehl von Beamten, also durch die amtierenden *triumviri monetales,* Quästoren oder auch Ädilen aufgezwungen wurde, die wohl immer neue Themata vorschreiben, aber nicht die Gestaltungskraft einer Neuschöpfung den Stempelschneidern verleihen konnten. So hat das Handwerkerpersonal, in dessen Mitte echte Künstler nur selten waren, aus dem eigenen Können nur Entwürfe zu produzieren vermocht, bei denen das Schablonenhafte ihrer Handfertigkeit sehr oft durchbrach. Es ist auch leicht zu konstatieren, daß, wenn auch manchmal wirkliche Künstler – zweifellos Griechen – mitbeteiligt sind, diese den Bedarf an Prägestöcken nicht selbst zu decken vermögen und das Niveau ihrer Erstlingsprodukte durch die freie Nachahmung oder technische Vervielfältigung durch die Masse der übrigen Graveur-Handwerker sofort herabgedrückt wird. So kommt im Großbetrieb der Münzstätte Rom vor allem das Handwerkmäßige auf den Köpfen und Büsten der Vorderseiten zur Geltung, und wenn das Ausmaß der angeordneten Prägung größer als normal gewesen ist, endet die Prägeperiode oft mit ganz unsorgfältigen Massenprodukten.

Schwieriger ist es, das konstante Element, das wir brauchen, auf den Rückseiten zu fassen, wo die Reproduktion von immer anderen Bildkompositionen der Kunst eine Vielfältigkeit herbeiführte und das Schematische, das uns den Leitfaden gibt, seltener aufkommen läßt. Die Vorderseiten jedoch, wo zumeist Köpfe ihren Platz haben, bieten nur einige wenige Schablonen, deren geringe Variation ihre allgemeine stilistische Eigenart nie verdunkelt. Einmal kommt dabei die Tendenz zum starken Relief der Köpfe, dann wieder umgekehrt, die Tendenz zur vollständigen Verflachung zur Geltung; einige Jahre lang macht sich die Bestrebung auf eine stets feinere Ausführung bemerkbar, dann nimmt Auflösung und die rohe Ausführung überhand. Die technische Vervielfältigung der Patrizen führt oft zur allmählichen Verkleinerung der Kopftypen; die allgemeine Entwicklung der Typenfolge drängt aber zur ständigen Vergrößerung der dargestellten Gesichter. So gewinnen wir kürzere oder längere Verkettungen, die dann manchmal einander ablösen und die typologische Aufstellung stützen oder kontrollieren lassen; die aus der Literatur oder sonstigen Quellen bekannten Lebensdaten der stets mit ihren Namen bezeichneten Prägebeamten geben oft Anhaltspunkte für die genaue Datierung. Und wenn es auch nicht immer gelingt, die einzelnen Ausgaben aufs Jahr zu bestimmen, kann stets ein Rahmen für ihre Zeitbestimmung geschaffen werden, der nicht mehr als einige wenige Jahre umfaßt. – Wir hoffen aber sehr, daß, nachdem dieses Gerüst einmal festgelegt worden ist, andere Forscher es stets weiter verfeinern und durchgliedern können werden.

1. Die rechtsblickenden Frauenköpfe und bartlosen Männerköpfe

Am Beginn des zu prüfenden Zeitabschnittes weisen die Denare ein so hohes Relief auf, wie nie vor oder nach diesen Jahren. Das ist zweifellos durch den Stempelschneider eingeleitet worden, der die rund hervorspringende Augurenkanne und Augurstab im Lorbeerkranz für die Imperatorenprägung des Metellus Pius [2] entworfen hatte; zwar für Spanien bestimmt, wurden die ersten Prägestöcke dieses Typus ebenso in Rom hergestellt, wie bei manchen anderen Emissionen von Feldherren dieser Epoche. Die gleiche Vorliebe, ein kugeliges Mittelstück für die Bildkomposition zu schaffen, zeigt die inhaltlich hochinteressante Zusammenstellung der Symbole der Weltmacht Roms auf den Denaren des Quästors des Jahres 74 v. Chr. [3], Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, *Taf. I. 1–2,* der *ex s(enatus) c(onsulto) (denarios) fl(andos) curavit,* also wohl sicher in Rom und nicht in einer Provinz die Prägung besorgte, um dem Statthalter von Asien die für die Kriegsrüstungen gegen Mithridates und die Piraten bewilligten großen Summen zur Verfügung stellen zu können, – wie es schon Mommsen festgestellt hatte.

Wohl derselbe Graveur hat die den Weltmachtsymbolen des Lentulus-Denars genau entsprechende Komposition der Opfergeräte eines Pontifex auf der Rückseite des Denars des P. Sulpicius Galba (*Taf. I, 3–5*) entworfen. Galba scheint um das Jahr 70 kurulischer Aedil gewesen zu sein [4], welchen Titel er auf seiner Prägung trägt. Die Modellierung des Vestakopfes seiner Denare, der Grad der Reliefhöhe, der Linienumriß und die Plastik von Augen, Nase und Lippen bilden die unmittelbare Voraussetzung der Apolloköpfe der nächsten Prägung des C. Calpurnius Piso Frugi (*Taf. I, 6–9*), die ein außergewöhnliches Ausmaß erreicht hat und im Laufe der Herstellung ihrer gewaltigen Münzmassen in einer Plastizität kulminierte, die sonst nur auf griechischen Münzen dagewesen ist. – Die außerordentlich große Menge dieser Münzausgabe, die sich schon in der entsprechend großen Anzahl der Kontrollzeichen manifestiert, muß eine besondere Ursache gehabt haben, die nicht weithin gesucht werden muß. Im Jahr 67 erhielt nämlich Gnaeus Pompeius für die Ausrottung des Seeräubertums im Mittelmeer enorme Summen vom Senat bewilligt [5], die eine entsprechende Umsetzung von Silberbarrenbeständen in gemünztes Geld beanspruchten. Gerade in diesem Jahre war aber der Vater unseres Piso Kon-

[2] H. A. Grueber, Coins of the Roman Republic in the British Museum 1910 (von nun an in der abgekürzten Form «Grueber, BMC» angeführt), Taf. 100, 11.

[3] Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens 1860 (von nun an als «Mommsen, Mzw.» abgekürzt), 611, Nr. 242. – Fr. Münzer, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (von jetzt an als «RE» zitiert) 4, 1389, Nr. 228. – Grueber, BMC 2, 358, hat diese Prägungen mit Count de Salis nach Spanien verlegen wollen. – Lentulus war im Jahre 70 (nach Cicero, Verr. II 42, 103) ein *clarissimus adolescens,* konnte jedoch laut den sullanischen Altersvorschriften damals nicht jünger als 33 Jahre alt gewesen sein.

[4] Fr. Münzer, RE 4 A, 758, Nr. 55. L. R. Taylor, Amer. Journ. Philol. 60, 1939, 200 (mit weit. Lit.).

[5] Plut., Pomp. 25, 6 (III 2, 308 Ziegler). Plut. Lucull. 37, 6 (I 1, 452 Lindskog). Cass. Dio XXXVI 37, 1. Zonar. 10, 3. Appian., Mithrad. 94. – Fr. Münzer, RE 3, 1391, Nr. 93.

sul, und alles spricht dafür, daß (– ähnlich, wie die kleinen Söhne des Marius und Pompeius im Siegesaufzug ihres Vaters laut Zeugnis der Münzen [6] mitgenommen werden durften –) es ein Gebrauch war, bei der Konsulwahl eines Mannes seinen jungen Sohn, wenn ein solcher da war, zum *triumvir monetalis* zu wählen. (In diesem Jahre vermählte sich der junge Piso mit der Tochter des Cicero.) So glauben wir diese Datierung der Piso-Denare ruhig annehmen zu können. Ihre Menge scheint für die Deckung der Ausgaben und für die Alimentierung des Münzumlaufes für längere Zeit genügt zu haben, so daß man im folgenden Jahre die Prägung ausfallen ließ.

Nächstverwandt mit den Apolloköpfen der spätesten Phase der Piso-Emission (*Taf. I, 8–9*) sind die Sibyllenköpfe des L. Manlius Torquatus (*Taf. I, 10–11*). Sowohl die Höhe des Reliefs und die Einzelzüge der Modellierung des Profils, wie auch der Ausschnitt des Halses stehen bei beiden einander nahe. Wie schon Fr. Münzer gesehen hat, muß die Prägung des auch sonst wohl bekannten Torquatus in das Konsulatsjahr seines Vaters, d. h. ins Jahr 65 v. Chr. fallen [7].

Bei all diesen Attributionen fällt auch das Negativum in die Wagschale, daß nach der Vollendung unserer Rekonstruktion für den Stil der in Rede stehenden Typen kein anderer Platz zu finden sein wird. – So ist auch der Übergang zwischen den Sibyllenköpfen des Torquatus (*Taf. I, 11*) und den Musenköpfen des Q. Pomponius Musa (*Taf. I, 12*) in der Gestaltung des Profils ganz klar zu erfassen. Das hohe künstlerische Niveau der Torquatus-Prägung läßt zwar etwas nach: die Ausführung ist nicht so wirklich fein wie bei jenen, doch merkwürdig stabil und einheitlich (*Taf. II, 1–9*). Das Datum der Entstehung dieser anziehenden Reihe kann nur das nächste Jahr, 64 v. Chr., sein, worauf auch E. Babelon richtig kam.

Schon die anmutigen Typen der neun Musen und des *Apollo Musarum* des Pomponius Musa sind nicht mehr so erhaben, wie der Sibyllendenar des Torquatus. Die gleiche Reliefhöhe und Kopfgröße wie die Musa-Typen, weisen auch die Ceres-Köpfe des C. Memmius auf (*Taf. II, 10–12; III, 1–4*), bei denen zwar die Ausführung wieder weiter aufgelockert wird – man findet mehr große Kopfstempel, wie bisher –, aber der Anschluß an die letzterwähnten Prägungen (*Taf. II, 3–9*) ist in der Wiedergabe der Haare über der Stirne, des Profils und des Halses ganz eindeutig. So möchten wir diese Memmius-Prägung zusammen mit dem komplementären Quirinus-Typus desselben Prägebeamten in das Jahr 63 setzen. Da er *C(ai) f(ilius)* heißt und so nicht mit dem gleichnamigen, berühmten Mitglied dieser Familie identisch sein kann, scheint er der Sohn des in Spanien gefallenen C. Memmius und der Pompeia, der Schwester des Pompeius Magnus gewesen zu sein [8], wogegen nur dessen Tribunat im Jahre 54 v. Chr., also sehr spät nach 63, Bedenken erregen kann; vielleicht könnten jedoch spezielle persönliche oder politische Umstände, die wir

[6] Grueber, BMC Taf. 32, 7 und 110, 13.

[7] Fr. Münzer, RE 14, 1203 f.

[8] Fr. Münzer, RE 15, 616 ff., Nr. 9.

nicht kennen, diese Verspätung erklären. – Jedenfalls zeigt das bis zum Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius anhaltende Anwachsen der Größe der rechtsblickenden weiblichen Köpfe nach der Memmius-Emission, das auf *Taf. III, 5–12,* illustriert ist, daß ein späterer Ansatz des besprochenen Typus nicht möglich ist; das gleiche wird sich uns unten aus der Einordnung des Quirinus-Kopfes des zweiten Denartypus des Memmius ergeben.

Wie vorsichtig man bei der stilistischen Einordnung vorgehen muß, können uns die Prägungen des M. Plaetorius Cestianus vor Augen führen, die man bisher als durch den *aedilis curulis* M. Plaetorius des Jahres 67 v. Chr.[9] veranlaßt, betrachtete. Doch werden wir unten noch ersehen können, daß seine aedilicische Münzausgabe erst aus dem Jahre 55 herstammt, während die übrigen, mit *ex s(enatus) c(onsulto)* bezeichneten Emissionen beträchtlich früher herausgegeben worden sein müssen und allem Anschein nach eine triumvirale Jahresprägung vertreten. Die anmutige Büste der Fortuna von Praeneste (*Taf. XI, 2–8*) ist nämlich eine seltene Erstlingsprägung, die, im Stil den Musa-Köpfen des Pomponius (*Taf.XI, 1*) gleichend, das Hochrelief der Torquatusdenare erneuern möchte. Doch sind nicht diese spärlichen Erstlinge, wie wir auch bei den Lepidus-Denaren des nächsten Jahres sehen werden, für den durchschnittlichen Stil dieser Emission maßgebend, sondern vielmehr sind dafür die nach ihnen hergestellten Sibyllenbüsten (*Taf. XIII, 4–12*) kennzeichnend. Und diese Sibylle bietet die unmittelbare stilistische Voraussetzung (*Taf. XXII, 1*) für die 61 v. Chr. verausgabte Jupiter-Terminus-Büste des M. Pupius Piso Calpurnianus (*Taf. XXII, 2–5*), während der Anschluß der Romulusköpfe des Plaetorius (*Taf. XII, 6–11*) an den Haarkranz des Quirinus der Memmiusdenare des Jahres 63 (*Taf. XII, 1–5*) – worauf wir noch zurückkommen – die Datierung auf 62 noch weiter festigen kann.

Die Entstehungszeit der Denare des Pupius Piso[10] – bisher verschieden und falsch beurteilt – kann auf mehreren Wegen ermittelt werden. Die Anspielung der Rückseite auf die spanischen Lorbeeren seines Vaters scheint eine Huldigung an dessen Konsulat (im Jahre 61 v. Chr.), dem er seine Funktion als *triumvir monetalis* verdankt zu haben scheint, zu sein. Die mit den gleich zu erörternden Lepidus-Denaren (*Taf. IV, 2–5*) gemeinsamen kultischen und triumphalen Beizeichen der beiden Piso-Typen (*Taf. XXII, 2–6*), wie auch die Herme des Jupiter Terminus weisen unmißverständlich auf den glänzenden Triumph (61 v. Chr.) und die Grenzerweiterungen des Pompeius hin, dessen Legat im Kriege gegen Mithridates der ältere Pupius Piso gewesen ist[11].

[9] Fr. Münzer, RE 6, 2502.

[10] W. Drumann, Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung, 2. Aufl., hrsg. v. P. Groebe (von nun an einfach mit «Drumann-Groebe» und Bandzahl zitiert) 2, 1902, 71 (Nr. 16), 541 f.

[11] Vgl. meine Ausführungen, Museum Helveticum 8, 1951, 190 ff., über die historisch-politischen Anspielungen dieser Münzen.

Es ist wichtig, uns den Umstand zu vergegenwärtigen, daß die ersten, hochplastischen und fein geschnittenen Venus-Köpfe der Lepidusprägung (*Taf. IV, 2, 9–10*), die offensichtlich auf die Sibylla-Köpfe des Torquatus (*Taf. IV, 1*) zurückgreifen wollen, sich sofort verflachen (*Taf. IV, 4–8*), wobei die Köpfe immer weiter verkleinert werden, – anscheinend als Ergebnis eines mechanischen Reproduktionsverfahrens. Freilich suchen die nächstfolgenden Venus-Büsten des C. Considius Nonianus den Anschluß nicht an die zusammengeschrumpften letzten Prägungen, sondern an die schönen, sauberen Anfangsprodukte des Lepidus (*Taf. IV, 9–10*), welche Anlehnung durch das Profil deutlich wiedergespiegelt wird; die Verflachung tritt aber ebenso schnell ein wie bei den Lepidus-Denaren *(Taf. IV, 12; V, 1)*. Da nun die Venus Erycina des Considius mit der 58 geprägten Leuconoë des P. Hypsaeus (*Taf. V, 3–4*) engstens verknüpft ist, fällt ihre Entstehung in die Zeit knapp vorher, in das Jahr 60 oder 59 v. Chr.

Wie unmittelbar auf die Venusbüste die Leuconoëbüste des Hypsaeus folgte, erweist ein Vergleich der letzten und größten Variante der ersteren (*Taf. V, 2*) mit den ersten und noch ebenso sauber ausgeführten Stempeln (*Taf. V, 3–4*) des letzteren. Die Wiedergabe des glatten Haarkranzes um das Gesicht, der Haarknoten am Nacken, der untere Ausschnitt der Büste mit der «leiter»-artigen Halskette und der kreuzförmige Ohrring entsprechen einander ebenso, wie jede Einzelheit des Profils. – Charakteristisch für die Hypsaeus-Emission ist ihre schnelle Entartung. Die Ausführung der Büsten – im allgemeinen sind sie etwas größer als die der Venus des Considius – wird pfuscherhaft, wie die Exemplare *Taf. V, 5–6* es vor Augen führen. Flüchtig werden auch die Rückseiten, ja ganz primitiv, wie bei *Taf. V, 5*. Ebenso roh sind aber auch die Reversstempel, auf welchen Hypsaeus bei gleicher Darstellung als AED CVR bezeichnet ist, und welche mit einer Bildseite des M. Aemilius Scaurus *aedilis curulis* gekoppelt sind (*Taf. V, 7–8; XXII, 12*). Da diese beiden Varianten nach dem Zeugnis der Ausführung absolut gleichzeitig sind, kann man sie nicht mit Grueber zeitlich voneinander trennen. Beide sind aedilicische Prägungen und so auf das Jahr 58 v. Chr. genau bestimmt.

An die früheren, guten Stempel der Leuconoë-Büste des Hypsaeus gliedern sich die Venus-Bellona-Büsten der ersten Emission des Faustus Cornelius Sulla an, die eine Tendenz zum allmählichen Anwachsen aufweisen und eine bessere Durchschnittsausführung haben *(Taf. V, 9–12; VI, 1–2)*. Die Anordung der Haare der Leuconoë kehrt auf ihnen mit der Perlenschnur am Scheitel, dem Haarband, Ohrring und Halskette in gleicher Form wieder, wie auch die Gesichtszüge und der untere Ausschnitt der Büste einander weitgehend entsprechen. Daß wir trotzdem zwischen den beiden Emissionen eine Lücke von zwei Jahren annehmen müssen, ist durch den direkten Zusammenhang der *Faustus-Felix*-Emission mit den übrigen Ausgaben des Jahres 55 gegeben, dem wir jetzt unsere Aufmerksamkeit widmen wollen.

Vergleiche man zunächst die Venus-Bellona (*Taf. VI, 1–2*) mit der Venus der Monogramm-Emission des Faustus *(Taf. VI, 3–10)*! Die Frisur, die Stephane, die Perlenschnur am Scheitel, wie auch Ohrring und Büste sind die gleichen; auch die

Halskette kehrt noch manchmal (*Taf. VI, 10*) zurück. Die Gesichtszüge bei einigen Stempeln, die sich direkt an die *Faustus-Felix*-Emission anzuschließen scheinen (*Taf. VI, 3, vgl. VI, 2*), sind fast identisch. Somit ist m. E. eine unmittelbare Anknüpfung der Monogramm-Emission des Faustus an seine erstere Ausgabe nahegelegt; von einem Abstand von zehn Jahren zwischen den beiden, den man bisher zwischen ihnen annahm, kann keine Rede sein. Ebenso unmittelbar an die zweite Faustus-Emission gebunden sind die Venus-Büsten des P. Licinius Crassus. Wenn auch ohne den Haarknoten und die Perlenschnur am Scheitel, sind diese Büsten (*Taf. VI, 11–12; VII, 1–7*) mit dem schraffierten Stirntour, dem Myrtenkranz, dem gleichen, allzu langen Ohrring, der Perlenkette am Hals und der gleichen Gewandung gar nicht voneinander zu trennen; das runde Gesicht und das in manchen Einzelheiten entsprechende Profil verbindet sie auch. Da nun – wie längst erkannt – der gallische Reiter auf der Rückseite die auserlesene Truppe repräsentiert, die Publius Crassus Anfang 55 von dem gallischen Prokonsul Caesar nach Rom brachte, ist die Chronologie aller drei Ausgaben weitgehend geklärt. Der junge Crassus kam am Anfang des Winters 56/55 in Rom an und Anfang Februar war er noch dort [12]; nach dem üblichen Gebrauch war er also *patre consule* Anfang 55 mit der Prägung betraut. So kann höchstens die zweite Emission des Faustus in das neue Jahr fallen, in dem mit dem Vater des jungen Crassus sein eigener Schwiegervater, Pompeius, zum zweiten Male das Konsulat bekleidete. Die erste Faustus-Emission muß jedoch noch unbedingt in das Jahr 56 gerückt werden, was auch historisch gut begründet werden kann. In diesem Jahr hat nämlich der Senat an den Nonen des April für die Kornversorgung des darbenden hauptstädtischen Volkes dem Pompeius vierzig Millionen Sesterze überwiesen [13], und es versteht sich leicht, daß man auch die zur Flüssigmachung dieser Summe notwendig gewordene Prägung einem nahe Verwandten jenes einflußreichsten Mannes im Staate anvertraut hatte.

Noch in das Jahr 55, und zwar auf den April, müssen die aedilicischen Prägungen des M. Plaetorius Cestianus fallen (*Taf. VII, 8–9, 11; X, 1*). Schon bei Crassus (*Taf. VII, 7*) beginnt die flüchtig-summarische Wiedergabe der auf den Nacken herabfallenden Haarsträhnen, die sich bei dem Magna Mater-Brustbild des M. Plaetorius Cestianus wie dicke Seile herniederschlängeln, um sich dann bei den gut datierten Aedilen-Prägungen des folgenden Jahres (*Taf. VII, 10; IX, 2–6, 8–11; X, 2–3*) noch weiter zu vergröbern. Da die Aedilen von 54 gut bezeugt sind und Plaetorius unmittelbar vor ihnen prägte, kommt für ihn nur das Jahr 55 in Betracht.

Nicht leicht ist die zeitliche Stellung der rechts blickenden Frauenköpfe in folgenden zwei Fällen zu bestimmen. Der Florakopf des C. Serveilius (*Taf. III, 5, 7–9; VIII, 1–3, 5*) bildet eine Fortentwicklung der Ceres-Köpfe des C. Memmius (*Taf. III, 1–3*), mit demselben barock zerwirbelnden Haarknoten am Nacken, allmählich anwachsend, mit der Zugabe einer Halskette mit länglichen, hängenden

[12] Ed. Meyer, Caesars Monarchie und das Prinzipat des Pompeius [2], 1919, 154, mit Quellenangaben.
[13] Cic., *Ad Quintum fr.* II, 5, 1.

Schmuckgliedern. Die Ausführung ist vielfach den Libertas-Köpfen des Q. Cassius (*Taf. III, 10–11; VIII 4, 7–12; IX, 1*) entsprechend, – die jedoch etwas größer sind (man vgl. zum Beispiel *Taf. VIII, 3* mit *4* und *5* mit *6*). Da anderseits die neuerliche Verwilderung des Stils in den Jahren 55 und 54, die wir oben konstatiert hatten, bei den Serveilius- und Q. Cassius-Prägungen sich noch nicht auswirkt, müssen beide Gruppen *vor* dem Eintreten dieser Verfallserscheinung entstanden sein. Q. Cassius war seit 54 Quästor des Pompeius in Hispanien und kurz nach seiner Rückkehr (Fr. Münzer, R. E. 3, 1740 f., Nr. 70) zum Volkstribun für 49 gewählt. So ist es auch historisch kaum möglich, daß er in Rom in der letzten Zeit vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten geprägt haben könnte; viel natürlicher ist dies vor seine Quästur zu setzen. Auch so betrachtet, bleibt kaum anderswo, wie im Jahr 57 Platz für eine solche Funktion bei ihm. Die Fäden, die die Prägungen der beiden Prägebeamten verbinden, machen eine Provenienz aus dem selben Jahre wahrscheinlich: wir vermuten 57 v. Chr.

Den Unterschied in der feineren Linienführung der Libertasköpfe des Q. Cassius und der gröberen Graveurarbeit des Kopfes der Macedonia auf den Denaren des Cn. Plancius *aedilis curulis* in 54 v. Chr. veranschaulicht die Nebeneinanderstellung der Stücke (*Taf. IX, 1* und *2*); wie oberflächlich und schludrig die Stempelschneider die Prägestöcke bald darauf verfertigen, verdeutlichen die Beispiele *Taf. IX, 4–6*. Genau so geht es bei der parallelen Prägung des Aulus Plautius: die ersten Stempel des Cybelekopfes sind noch gut geschnitten, wie *Taf. IX, 11* und *X, 2*, wobei der letztere sowohl den Anschluß an den Cybelekopf des M. Plaetorius *aedilis curulis* (*Taf. X, 1*), wie das Anwachsen des Kopfes deutlich illustriert. Dann tritt auch hier eine schnelle Degeneration ein, wie die groben Köpfe (*Taf. IX, 8–10*) bezeugen.

Wie immer in dieser Periode, beginnt man im nächsten Jahr nach 54 wieder mit dem Ausgangsstadium der Prägestöcke von 54; das Profil der behelmten Virtus des Messala-Denars (*Taf. IX, 12*) entspricht genau der Cybele des A. Plautius (*Taf. IX, 11*). Den Zusammenhang des Messala-Typus mit den Macedonia-Köpfen des Cn. Plancius verdeutlicht die Entsprechung des Profils von *Taf. X, 3* und *4;* vgl. auch *Taf. X, 7*. Die Legende *patre consule* auf der Rückseite der sehr kurzlebigen Messala-Prägung erweist nicht nur, daß diese Emission in der zweiten Hälfte von 53 entstanden ist – die Wahlen für 53 konnten nämlich 54 überhaupt nicht, und dann nur im Juli oder August 53 vorgenommen werden –, sondern bietet ein konkretes Beispiel für den Brauch, junge Söhne von Konsuln mit der Münzprägung zu betrauen.

Das grobe, kräftige Profil der Virtus des Messala-Denars (*Taf. X, 11*) scheint dadurch entstanden zu sein, daß derselbe Graveur, der diesen Stempel geschnitten hat, gleichzeitig auch das ähnlich geschwungene Profil des Sulla auf den Prägungen des Q. Pompeius Rufus (*Taf. X, 9*) herstellte. Dieselbe Hand hat dieses harte, unweibliche Profil auch der Concordia der ziemlich spärlichen Prägungen von L. Vinicius (*Taf. X, 10*) verliehen, die vermutlich schon in das folgende Jahr gehören; vgl. auch *Taf. III, 6; X, 8, 12*. Später können sie nicht mehr fallen, da Vinicius 51 *tribunus plebis* gewesen ist.

Die letzten rechtsblickenden Frauenköpfe dieser Prägeperiode sind die Libertas-Köpfe des späteren Caesarmörders M. Junius Brutus (*Taf. XVII, 6–12*). Sind sie den ersten Prägungen Caesars Anfang 49 in der römischen Münzstätte gänzlich entsprechend in Größe und Ausführung, wie es *Taf. XXIII, 1 ff.* verdeutlicht [14], so müssen die Typen des Brutus im Jahr 50 geprägt worden sein.

Sehr nahe zu den Libertasköpfen des Brutus steht der Triumphus-Kopf des Ser. Sulpicius; vgl. *Taf. XVII, 5* mit *6* ebendort. Obwohl der im Jahr 48 geprägte Triumphuskopf des Papius Celsus diesen Typus kopiert und fortsetzt, geht der Kopf des Sulpicius-Denars nicht durch die Degeneration des letzteren durch und ist dadurch von diesem chronologisch distanziert. Auch war Sulpicius Pompeianer, der seit 49 nicht mehr in Rom Posten besetzen konnte. Da einer der Konsuln des Jahres 51, Ser. Sulpicius Rufus, der Vater des jungen Prägebeamten [15] gewesen, kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß auch der letztere *patre consule* damals zum Vorsteher der Münze gewählt worden war.

2. Männerköpfe mit dem Haarkranz der Heroen und Götter

Betrachten wir zunächst die Köpfe des jungen Hirtenkönigs Romulus [16] auf den triumviralen Prägungen des M. Plaetorius Cestianus (*Taf. XI, 9–12; XII, 6–11; XIII, 1–3; XIV, 1*). – Sehr wichtig ist es, dass der üppige Haarkranz, der das Gesicht umrahmt, mit dem Quirinuskopf des Memmius (*Taf. XII, 1–5*) identisch ist, sowohl im Grade der Plastizität wie in der ganzen Haarbehandlung. (Wie anders dies schon wenige Jahre später ausschauen konnte, verdeutlicht der Romuluskopf [*Taf. XII, 12*] des Q. Cassius: nicht nur viel größer, sondern flächenhafter und statt plastischer Haarmodellierung mit zeichnerisch auseinanderfallender Darstellung derselben Frisur!) Die stilistische Inkongruenz der naturalistisch zerzausten Haare und der archaisierend straffen Haarsträhnen ist von der Bestrebung nicht zu trennen, die Haare des Urkönigs Romulus und desselben Romulus als Gottes, also des Quirinus, einander genau anzugleichen: also ist diese Identifikation der beiden nicht erst augusteisch, worauf wir noch zurückkommen. – Lehrreich ist es auch, die Quirinusköpfe des Memmius (die mit den von uns oben auf 63 datierten Ceresköpfen zusammen geprägt wurden), und die Romulusköpfe des M. Plaetorius (deren Parallelprägung, die Sibyllenköpfe *Taf. XIII, 4–12* wir in das Jahr 62 setzen) mit den Neptunköpfen des P. Plautius Hypsaeus (*Taf. XIV, 2–6*) aus dem Jahre 58 zu vergleichen. Wie bei der Leuconoë des Hypsaeus, sind auch diese bärtigen Männerköpfe zuerst fein geschnitten worden (*Taf. XIV, 2*) und vergröberten sich dann schnell. Ihre Größe wächst ständig, wie es die Reihe, die wir auf den Abbildungen zusammenstellten, klar zeigt. Inmitten ihrer Prägung hat man nun die Stempelschneider mit der Verfertigung der Prägestöcke

[14] Vgl. darüber den Kommentar im nächsten Bande dieser Zeitschrift.

[15] Fr. Münzer, RE 4 A, 853, 860 ff., Nr. 96.

[16] S. meine Ausführungen, Museum Helveticum 8, 1951, 190 ff.

Tafel I

Tafel II

Tafel III

Tafel IV

Tafel V

Tafel VI

Tafel VII

Tafel VIII

Tafel IX

Tafel X

Tafel XI

Tafel XII

Tafel XIII

Tafel XIV

1
2
3
4
SEX·NONI
SEX·NONI
SEX·NONI
SEX·NONI
5
6
7
8
SEX·NONI
SEX·NONI
Q·CASSIVS
Q·CASSIVS
9
10
11
12
Q·CASSIVS
CASSIVS
Q·CASSIVS
Q·CASSIVS

Tafel XV

1
2
3
4
AIMILIA
M.LENIDVS
5
6
7
8
AIMILIA
M.LENIDVS
IMP
9
10
11
12
VEST
IMP

Tafel XVI

Tafel XVII

Tafel XVIII

Tafel XIX

Tafel XX

Tafel XXI

1
2
3
4
M·PISO·M·F
FRVGI
M·PISO·M·F
FRVGI
M·PISO·M·F
FRVGI
5
6
7
8
M·PISO·M·F
FRVGI
M·PISO·M·F
FRVGI
M·AVRELIVS
CESTIVS·C
M·AVRELIVS
CESTIVS·C
9
10
11
12
M·AVRELIVS
CESTIVS·C
M·AVRELIVS
CESTIVS·C
M·AVRELIVS
CESTIVS·C

Tafel XXII

1
2
3
4
BRVTVS
ALBINVS BRVTI F
5
6
7
8
ALBINVS BRVTI F
ALBINVS BRVTI F
9
10
11
12
ALBINVS BRVTI F
PANSA
PANSA

Tafel XXIII

1
2
3
4
CVIBIV
M·ACILIVS
GAE SAR
5
6
7
8
GAE SAR
CELSVS III VIR
L·PAPIVS
9
10
11
12
ALBINIA
CELSVS III VIR
L·PAPIVS
L·PAPIVS
CELSVS III VIR

Tafel XXIV

1
2
3
4
CAE SAR
5
6
7
8
9
10
11
12
HONORIS
PALIANVS
PALIANVS
PALIANVS
PALIANVS

Tafel XXV

Tafel XXVI

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

Tafel XXVII

Tafel XXVIII

Tafel XXIX

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

Tafel XXX

Tafel XXXI

Tafel XXXII

des Saturnkopfes des Nonius Sufenas (*Taf. XIV, 7–12; XV, 1–6*) beauftragt. Diese sind teils mit dem Neptun des Hypsaeus – von dem Attribut abgesehen – identisch, teils in dem Rückgang der Qualität noch weiter über den Zerfall des letzteren Kopftypus hinausgehend. So ist es m. E. klar, daß Sufenas als ordentlicher *triumvir monetalis* neben den Aedilen Scaurus und Hypsaeus im Jahr 58 fungierte.

Wir sahen schon, daß die Auflockerung der Disziplin in der Prägestätte, die sich in der eben geschilderten Verschlechterung der Qualität der Stempel manifestiert, bei besserer Aufsicht in den nächsten Jahren – wenn auch nur bis 54 – wettgemacht wurde. So überrascht es nicht, daß der Romuluskopf des Q. Cassius (*Taf. XV, 7–12*) wieder viel sorgfältiger ausgeführt ist, wenn auch flüchtige Stempel wie *Taf. XV, 10* auch hier nicht fehlen. Die Herkunft der zeichnerisch flüchtigeren Wiedergabe der Frisuren der Neptun- und Saturnköpfe des Jahres 58 ist evident; zu merken ist die Tendenz der Vergrößerung der Köpfe. – Wie es dann diesem idealisierten Kopftypus stilistisch weiter ergangen ist, verraten uns die Solköpfe der Rückseiten der Denare des C. Coelius Caldus (*Taf. XIX, 11–12; XX, 1–2*). Das Gesicht ist da ganz flach geworden, die Haare trotz der sorgfältigen Ausführung und der Plastizität der Vorderseite ganz in eine Fläche gepreßt und rein zeichnerisch als ein Liniengebilde dargestellt. Dieser Zusammenhang beleuchtet wieder einmal die Zeitstellung der Emission des Q. Cassius ums – und höchst wahrscheinlich im – Jahr 57 v. Chr. Die Entstehungszeit der Denare des Caldus, der 50 Quästor gewesen [17], wird durch die Betrachtung ihrer Vorderseiten genauer zu fassen sein.

3. Frauenköpfe mit Schleier

Wir haben drei solche Typen: die Vesta des Lepidus (*Taf. XVI, 1–5*), die Concordia des P. Fonteius Capito (*Taf. XVI, 6–10*) und die Vesta des Q. Cassius (*Taf. XVI, 11–12; XVII, 1–4*). Daß die Reihenfolge der Entstehung dieser Typen die von uns gegebene war, ist von unseren Abbildungen mühelos abzulesen. Wie schnell die prachtvollen Erstlingsstempel der gar nicht ausgedehnten Prägung des Vestatypus zugrunde gingen, um vor unbeholfenen Reproduktionen zu weichen, zeigt der Abstand des Stückes *Taf. XVI, 1* von *XVI, 5*. Die Concordia-Stempel des Capito haben keinen direkten stilistischen Kontakt mit der Vesta des Lepidus: eine Zeitspanne muß zwischen den 61 entstandenen Lepidus-Denaren und der Amtierung des Capito liegen, – obwohl schon die architektonische Rückseite nahelegt, daß der Graveur etwas Ähnliches, wie die künstlerische Ausgestaltung der Lepidus-Emission erstrebt hat. Anderseits ist der Zusammenhang der Concordia des Fonteius mit der Vesta des Q. Cassius bis zur Identität der Behandlung der Schleier, der Haare und des Gesichtes gesteigert, was die Annahme ihrer Gleichzeitigkeit fordert. Und zwar scheint die mir zur Verfügung stehende Auswahl nahezulegen, daß die Prägung mit der Vesta des Fonteius begonnen hat (vgl. *Taf. XVI, 10* mit *11*) und dann die folgende Vergrößerung

[17] Drumann-Groebe 2, 1902, 346, Nr. 5.

der Köpfe (*Taf. XVII, 1–4*) von den Fonteiustypen schon nicht mitgemacht worden ist. – Der Abstand des Stiles, den wir von der Ausführung der Lepidusdenare des Jahres 61 festgestellt haben, verhindert uns, die Capito-Ausgabe in die Jahre 60 oder 59 zu setzen; 58 ist voll belegt und die Romulusköpfe des Q. Cassius haben uns schon gezeigt, daß wir deren Datum *nach* 58 zu suchen haben. Da wir außer den zahlreichen Faustus-Prägungen noch andere auf 56 festlegen müssen und dieses Jahr solcherweise voll besetzt wird, bleibt auch auf diesem Weg 57 für die Fonteius- und die Q. Cassius-Ausgabe das geeignetste Datum. Die Hand desselben Obergraveurs wird uns durch all diese Jahre durch den auffallend häßlichen Strich am deutlichsten faßbar, mit welcher die Oberlippe gewalttätig gezeichnet erscheint (vgl. *Taf. XVII, 4, 5, 6; XIX, 6* usw.).

4. Ahnenporträts mit realistischer Haartracht

Hier läßt sich ganz leicht ein Nacheinander aufzeigen, das von der plastisch durchgegliederten Gesichtsmodellierung auf eine Verflachung herausläuft und sich auch in einem allmählichen Übergang von der linienhaften Darstellung der mehr langen Haarsträhnen auf die kurzgeschorene Haarwiedergabe offenbart, die der illusionistischen Haarbehandlung der Skulptur um die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. merkwürdig gleicht. Man könnte das Porträt des Coelius Caldus neben dem des Trebonianus Gallus stellen, was gar nicht dem Zufall zuzuschreiben ist: tatsächlich sind die beiden Revolutionsepochen wahlverwandt.

Die Reihe hebt mit dem Kopf des Ancus Marcius eines Prägebeamten aus der Familie der Marcii Philippi (*Taf. XIX, 2–6*) an, dessen Reliefhöhe im allgemeinen derjenigen der im Jahre 56 geprägten Jugurthaköpfe des Faustus (*Taf. XVIII, 6–9*) entspricht. Die tiefen Falten des fingierten Königsgesichtes charakterisieren die an die tatsächlichen Ahnenmasken angelehnte, wohlbekannte Zeitmode; wenn diese Falten fehlen, wie bei *Taf. XIX, 2,* dann scheint mir die flüchtige Überarbeitung eines älteren Prägestockes, wie *Taf. XIX, 1,* daran schuld zu sein.

Die Durchmodellierung des Gesichtes wird auf den Ahnenporträts des C. Coelius Caldus (*Taf. XIX, 7–12; XX, 1–2*) nicht nur beibehalten, sondern sogar noch gesteigert. Aber die Haarbehandlung ändert sich: statt längeren Linien auf der plastischen Schädeloberfläche sind die Haare mit kurzen Strichen des Grabstichels angegeben. Den identischen Stil spiegeln die ersten Stempel der Pompeius Rufus- (und Sulla-) Köpfe des Q. Pompeius Rufus (*Taf. XX, 3–4,* vgl. damit die Caldus-Köpfe *Taf. XX, 1–2*). Dann erfolgte jedoch eine rapide Verflachung der Negativstempel des Rufus, die die Beispiele *Taf XX, 5–7,* vorführen, begleitet durch die gleiche, aber stets oberflächlichere Haarwiedergabe. Den selben Entwicklungszustand, wie diese verflachten Rufus-Prägungen, repräsentieren in einer sorgfältigeren Ausführung die Köpfe des L. Brutus und des Servilius Ahala auf den Silberprägungen des M. Junius Brutus (*Taf. XX, 8–12*). Stets flächig-unplastisch, in der Haarbehandlung den Rufusdenaren gleichend, stehen sie am Ende dieser Serie.

Was die Datierung anbelangt, weist nicht nur die stilistische Übereinstimmung der Ancusköpfe des Marcius Philippus mit den Jugurthaporträts des Faustus auf das Jahr 56 v. Chr. Der eine der Jahreskonsuln war nämlich L. Marcius Philippus, und sein Sohn scheint – wie üblich – *patre consule* Münzbeamter gewesen zu sein; das ist auch das Jahr, welchem Count de Salis diesen Typus zuordnen wollte. Da der dritte in der Reihenfolge, Q. Pompeius Rufus, im Jahre 52 schon Volkstribun war, und seine Amtsführung in der Münze somit spätestens ins Jahr 53 fallen muß, bleibt für Caldus nur das Jahr 55 oder 54 übrig; da 55 schon dicht besetzt ist und auch weil die gewandelte Haarbehandlung einen Abstand von den Marciusdenaren anzeigt, müssen wir beim Jahre 54 bleiben. Dies wird nur noch sicherer durch den erwähnten unmittelbaren Anschluß der 53 entstandenen Pompeius-Rufus-Denare an die Caldustypen. (Wenn die bei den aedilicischen Prägungen des Cn. Plancius und A. Plautius beobachtete Zerrüttung auf den Caldusstempeln noch nicht zur Geltung kommt, so muß dies darin begründet sein, daß die Aedilenprägung später, gegen das Frühjahr, für die *ludi Megalenses* vorgenommen worden sein mußte, während Caldus schon am Anfang des Jahres an die Reihe kam.) Daß die Brutus-Emission nur ins Jahr 50 gesetzt werden darf, haben wir durch die entwicklungsgeschichtliche Einordnung der gleichzeitigen Libertasköpfe des Brutus schon erschließen können.

5. Seltenere Kopf- und Büstenvarianten

Stilgeschichtlich unergiebig, weil zu individuell, kunstgeschichtlich freilich desto interessanter, sind die Jugurthaköpfe[18] (*Taf. XVIII, 6–9*); daß sie rein plastisch den Ancusköpfen gleichzustellen sind, wurde schon angeführt. Bei den Romulusköpfen im Wolfsrachen[19] (*Taf. XVIII, 1–5*) scheinen die feinsten Stempel, die viel kleinere Köpfe als die übrigen haben, die ersten gewesen zu sein (*Taf. XVIII, 1*).

Die Gewandung der Büste des Man. Fonteius (*Taf. XXI, 1–3*) ist der Büste der Isis Panthea der aedilicischen Ausgabe des M. Plaetorius (*Taf. XXI, 4–12*) sehr ähnlich, nur ist die religionsgeschichtlich so hochwichtige Isisbüste – wie auch das Gesicht – etwas schwächer in der Qualität der Graveurarbeit. Zur Datierung – 57 und 55 v. Chr. – bringen diese Unterschiede kein neues Moment.

Wie stark die stilistische Ausführung der Sibylla-Büste des M. Plaetorius (*Taf. XXII, 1*) und die Jupiter-Terminus-Herme des M. Pupius Piso (*Taf. XXII, 2–5*) verwandt sind, wurde schon betont. Diesen ganz feinen Stempeln stehen ganz rohe Vorderseiten des M. Plaetorius mit linksblickendem Profil (*Taf. XXII, 7–11*) gegenüber, die unmöglich von derselben Hand herrühren können. Ich möchte bei diesen entweder an eine andere Münzstätte desselben Beamten oder aber einen anderen, gleichnamigen Sprossen des gleichen Geschlechtes denken. Einen wesentlichen Unterschied in der Zeit anzunehmen, liegt kein Grund vor.

[18] Vgl. meine Ausführungen, Schweizerische Münzblätter, 1951, 1 ff.

[19] Ebd. und Museum Helveticum 8, 1951, 190 ff.